

Quelle: [https://www.theologie.uni-heidelberg.de/universitaetsgottesdienste/0908\\_ssf2015.html](https://www.theologie.uni-heidelberg.de/universitaetsgottesdienste/0908_ssf2015.html)

## 09.08.2015: Prof. Dr. Gregor Etzelmüller über 5. Mose 4, 5-20

Gottesdienst am Israelsonntag 2015 in der Heidelberger Peterskirche

Liturgie und Predigt: Prof. Dr. Gregor Etzelmüller

Liebe Gemeinde,

die erneuerte Perikopenordnung, die wir in diesem Jahr ausprobieren, schlägt für den Israelsonntag einen Predigttext aus dem 5. Buch Mose, dem Deuteronomium, vor. Das Deuteronomium ist eine fiktive Rede des Mose, in der er noch einmal das ganze Gesetz zusammenfasst. Mose hält, so die Fiktion, diese Rede, bevor die Israeliten in das ihnen verheißene Land einziehen. In Dtn 1,1 heißt es: Mose redete diese Worte jenseits des Jordans in der Wüste, im Jordantal gegenüber Suf, zwischen Paran und Tofel, Laban, Chazerot und Di-Sahab. Schon die Namen verdeutlichen: Unser Predigttext führt in eine uns völlig fremde Weltgegend.

Genau das aber charakterisiert den christlichen Glauben: Wenn wir als Christinnen und Christen von unserem Glauben erzählen, dann erzählen wir nicht zuerst von uns und unseren Erlebnissen. Unser Glaube beginnt mit Geschichten aus einer fernen Zeit und einer fernen Welt. Manche von uns erinnern sich an ihren Kindergottesdienst, wenn wir gespannt den Geschichten von Abraham und Josef, von David und Goliath gelauscht haben. Bis heute erzählen wir Kindern in der ersten Klasse diese Geschichten. Aber auch dort, wo wir Neutestamentliches erzählen, führen uns die Geschichten aus unserer Zeit und unserer Weltgegend fort. Ein Glaubender zu sein, heißt, in eine fremde Geschichte verstrickt zu sein.

Eine Glaubende zu sein, heißt, sich hineinnehmen zu lassen in die Geschichte Israels und in die Geschichte des Juden Jesus. Ein Glaubender zu sein, heißt heute Morgen konkret, aus der eigenen Geschichte auszuziehen, um sich jenseits des Jordans in die Wüste zu begeben und sich dort eine Predigt des Mose gefallen zu lassen. Mose spricht – ich lese aus Dtn 4:

„Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“

Weil der christliche Glaube nicht zuerst von sich selbst und seinen Erlebnissen redet, darum geht es in ihm auch nicht zuerst um mich und meine Seele, sondern um Gott und sein Recht. Nicht Religion und Innerlichkeit, sondern Gott und sein Recht ist das Thema der Predigt Mose'. Und weil es Gott zuerst um Recht und Gerechtigkeit geht, darum ist die Bezugsgröße dieses Gottes zuallererst ein Volk, eine soziale Wirklichkeit: Gott will ein Volk, eine soziale Realität, die durch Recht und Gerechtigkeit geprägt ist.

Unser emeritierter Ägyptologe Jan Assmann bringt diesen Sachverhalt in seinem neuesten Buch *Exodus. Die Revolution der Alten Welt* so auf den Punkt: Gott befreit die Kinder Israels aus ägyptischer Knechtschaft und erwählt sie aus den Völkern, „um mit ihnen zusammen das Projekt einer gerechten Gesellschaft zu verwirklichen.“ (21).

Inmitten der Geschichte der altorientalischen Großreiche, die so gar nicht von Gott und seiner Gerechtigkeit zeugt, beginnt Gott eine neue Geschichte, die Geschichte Israels, das Projekt einer gerechten Gesellschaft. Christinnen und Christen sind Menschen, die sich aus dieser Geschichte heraus verstehen, die aber nicht immer schon aus dieser Geschichte herkommen – und die sich

deshalb immer wieder neu daran erinnern lassen müssen, dass wer Gott sagt, nicht Innerlichkeit, sondern Recht und Gerechtigkeit sagt.

Recht und Gerechtigkeit könnten Formeln bleiben. Jedem das Seine – wäre eine solche Formel, die dann auch über dem schmiedeeisernen Lagertor von Buchenwald stehen konnte. In der Rede des Mose aber, im Deuteronomium, gewinnen Recht und Gerechtigkeit eine spezifische, ich würde sagen: eine israelitische Kontur.

Drei Sachverhalte scheinen mir besonders wichtig:

Erstens: Das Recht Israels ist ein Recht der Freiheit. Erinnern Sie sich noch? Wir stehen jenseits des Jordans – als Menschen, die mit Israel aus Ägypten ausgezogen sind, als Menschen, die Gott in die Freiheit geführt hat. Diesen Menschen gibt Gott seine Gebote und Ordnungen. Sie sollen verhindern, dass Israel wieder abhängig wird von anderen Mächten – deshalb soll etwa der König in Israel nicht zu mächtig werden, und deshalb wird der König im Deuteronomium unter das Gesetz gestellt. Gottes Gebote und Ordnungen sollen aber auch dazu beitragen, dass sich Freiheit immer weiter ausbreitet. Nach sieben Jahren sollen die Sklaven entlassen werden – und zwar nicht mit leeren Händen, sondern so, dass sie sich eine eigenständige Existenz aufbauen können. Das Recht Israels zielt auf die Sicherung und Ausbreitung von Freiheit.

Zweitens: Das Recht Israels ist ein Recht der Barmherzigkeit. Von Gott am Projekt einer gerechten Gesellschaft beteiligt, macht Israel eine die Weltgeschichte verändernde Entdeckung: Seine eigene Freiheit bewahrt nur der, der sie auch anderen gewährt. Recht stiftet nur dann wirklich Erwartungssicherheit, wenn es sich an denen orientiert, denen das Recht noch nicht zugutekommt. Gerechtigkeit zeigt sich gerade im Umgang mit denen, die von mir abhängig sind. Das Deuteronomium bestimmt: Der Lohn eines Tagelöhners soll diesem am Abend ausgezahlt werden, damit er sich kaufen kann, was zum Leben notwendig ist. Lebensnotwendige Güter, alttestamentlich gedacht: der Mantel, in dem man nachts schläft, und das Kleid, das die Würde der Witwe schützt, dürfen nicht (über Nacht) gepfändet werden. Von Israel lernen wir – und es hat lange genug gedauert bis wir das in Deutschland gelernt haben: Rechtsstaatlichkeit und Sozialstaatlichkeit gehören zusammen.

Drittens: Das Recht Israels bedarf der beständigen Kritik durch die Propheten. Israel gewinnt weltgeschichtliche Wirkung durch den Kanon der hebräischen Bibel, durch die Verbindung von Gesetz und Prophetie. Wenn das Gesetz auf die Freiheit aller zielt und seine Gerechtigkeit im Umgang mit den sozial Schwachen erweist, dann muss das Gesetz dort kritisiert werden, wo es selbst Unfreiheit stützt und Menschen aus der Gesellschaft ausschließt. Deshalb bedarf das Gesetz – und selbst das weise und vernünftige Gesetz, das Mose predigt – der beständigen Kritik. Deshalb stehen neben dem Gesetz die Propheten.

Man könnte gewiss noch mehr nennen ... ich beschränke mich auf diese drei Punkte. Ich bekenne aber: Ich möchte in keiner Gesellschaft leben, in der man nicht um den Zusammenhang von Recht und Freiheit wüsste und in der man nicht erkannt hätte, dass sich die Gerechtigkeit des Rechts gerade im Umgang mit den sozial Schwachen zeigt. Ich möchte in keiner Gesellschaft leben, in der Recht und Gesetz nicht beständiger Kritik ausgesetzt sind. Deshalb bin ich dankbar für die Rechtsgeschichte Israels, für die lebensförderlichen Impulse, die von ihr ausgehen bis in unsere Zeit hinein. Und ich wäre für diese Rechtsgeschichte auch dann dankbar, wenn ich als Agnostiker nicht sagen könnte, wem ich für diese Geschichte dankbar bin: nämlich dem Gott Israels, der inmitten der Weltgeschichte diese Rechtsgeschichte initiiert hat.

Als Glaubende aber erkennen wir in der Rechtsgeschichte Israels Gott selbst. Denn der Gott Israels ist so, wie er sich in seinem Gesetz spiegelt: Er ist ein Gott, der in die Freiheit führt, er ist ein Gott, der in der Barmherzigkeit sein Recht durchsetzt, und er ist ein Gott, der seinem Volk nahe ist in der Kritik der Propheten. Wir kennen genug Götter, die einem bedrängend nahekommen, aber in Israel erkennen wir einen Gott, der seinem Volk nahekommt, um es in die Freiheit zu führen. In Israel erkennen wir einen Gott, der sein Volk auch dann nicht abschreibt, wenn es in die Irre geht und ins

Exil geführt wird. In Israel erkennen wir einen Gott, der nicht schweigt, nachdem er einmal geredet hat, sondern der sein Volk begleitet in der Form beständiger Kritik und Weisung.

Wenn wir diesen Gott Israels kennen gelernt haben, dort jenseits des Jordans in einer fremden Gegend und einer fernen Zeit, dann können wir das Wunder erkennen, dass dieser Gott auch uns nahe sein will. Dass der Gott vom Sinai auch unser Gott sein will – hier in Heidelberg im Jahr 2015.

Gott will uns nahe sein als Gott, der in die Freiheit führt. Wie oft richten wir uns nach dem, was andere über uns vermeintlich denken oder denken könnten? Anstatt unseren eigenen Weg zu gehen passen wir uns an. Das geschieht auch in der Wissenschaft nicht zu selten. Der Gott des Exodus steht für einen anderen Weg: Inmitten der Geschichte der altorientalischen Großreiche arbeitet der Gott Israels an der Revolution der Alten Welt. Im Vertrauen auf den Gott Israels werden Neuanfänge möglich.

Gott ist uns nahe als ein Gott, der unsere Geschichte beständig kritisch begleitet. Die Neuanfänge, zu denen der Gott Israels verleitet, sind keine Himmelfahrtskommandos, sondern Wege, auf denen beständig, auch mühsam gefragt wird, was Gott von uns will, was der Gerechtigkeit und der Freiheit dient. Gerade so werden sie zu revolutionären Wegen – und das gilt bis in die einzelne Lebensgeschichte hinein. Nicht wenige von uns haben eher den Eindruck, vom Lauf der Dinge getrieben zu sein, als ihr Leben in Freiheit zu gestalten. Der Ausstieg aus dem Hamsterrad kann die schlichte Frage sein, was der Gott Israels hier und heute von mir will. Wann habe ich mir eigentlich das letzte Mal diese Frage gestellt?

Neuaufbrüche können scheitern. Die Hebräische Bibel blendet diese Erfahrung keineswegs aus. Aber Israel bezeugt uns: Gott ist uns nahe als ein barmherziger Gott, der auch dann an uns festhält, wenn wir ihn vergessen und von seinen Wegen abirren. Gott geht mit uns in die Katastrophen unseres Lebens, egal ob wir diese als Folge eigener Schuld verstehen oder als von außen über uns hereingebrochen. Er geht mit uns in unser Scheitern – um sich gerade dort als Gott der Freiheit zu erweisen.

Ganz am Beginn der Exodusgeschichte spricht Gott zu Mose: „Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt“. Das ist die Grunderfahrung des Exodus – daran erinnert Mose die Seinen kurz vor seinem Tod: „Wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen?“

Und der Friede des Gottes Israels, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in diesem Vertrauen, in Jesus Christus. Amen

Lied nach der Predigt: Du, meine Seele singe (EG 302, 1-2. 7-8)

Gebete:

Eingangsgebet im Anschluss an Psalm 33 I (EG 717.1):

Gott Israels,

du liebst Gerechtigkeit und Recht. Wir aber sind oft verfangen in Selbstsucht und Unrecht. Und schlimmer: Auch da, wo wir das erkennen, finden wir keine Wege heraus.

Wir sind angewiesen auf deine Güte, Herr.

Sie geht aus von Israel, wo du dein Recht aufgerichtet hast. In der Geschichte Israels erkennen wir: Du willst, dass Menschen in Freiheit leben, aber auch in Sicherheit, ein jeder mit einem eigenen Stück Boden unter den Füßen. Du willst, dass Menschen sich auf die Barmherzigkeit anderer verlassen können. Du willst, dass Menschen gemeinsam dich loben.

Wir aber kommen aus einer langen Geschichte, in der Jüdinnen und Juden immer wieder vertrieben und ausgewiesen wurden, in der für Jüdinnen und Juden die christlich gepredigte Barmherzigkeit nicht erfahrbar war, die gekennzeichnet war durch Pogrome statt durch gemeinsames Gotteslob.

Wir spüren: diese Geschichte wirkt weiter – auch unter uns, sie wirkt weiter, wenn auch in evangelischen Kirchen das Existenzrecht des Staates Israels bestritten wird, sie wirkt weiter, wenn wir das Nein der Mehrheit Israels zu Jesus Christus nicht als Ausdruck der Treue Israels zu seinem Gott verstehen können.

Deshalb rufen wir zu Dir, Herr: Befreie uns aus Hass und Vorurteilen, damit wir Menschen werden, die auf den Spuren Israels nach Deiner Gerechtigkeit suchen.

Tagesgebet im Anschluss an den Lobvers Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all ... (EG 293)

Gott Abels und Israels,

den schwachen Abel und das kleine Volk Israel hast du erwählt – und wir Heidenkinder haben das oft nicht ertragen. Weil wir die Ersten sein wollten – weil wir ungeduldig waren – weil wir das Ende nicht abwarten konnten.

Du hast in Abel auch das Heil Kains gesucht – und in Israel das Heil der Völker.

Darum steht am Ende der Satz, dass du auch uns erwählst hast.

Dafür danken wir Dir durch deinen Sohn, den Juden Jesus Christus, im Heiligen Geist.

Amen

Dank- und Fürbittengebet nach dem Abendmahl:

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs,

wir danken dir, dass Du auch uns erwählt hast. Wir haben es im Abendmahl von neuem geschmeckt und gespürt. Wir haben Anteil bekommen am Manna, am Brot des Lebens, an Deinem Sohn. Er erneuert uns von Tag zu Tag und nimmt uns mit in Deine Revolution der Freiheit, die Du in Israel begonnen hast.

Wir bitten Dich für Dein Volk Israel, das unter den Völkern dieser Welt lebt und leidet um Deinetwillen.

Wir bitten Dich für Jüdinnen und Juden – überall auf dieser Welt, dass sie in Frieden und geachtet leben können. Lass uns erkennen, wie sehr jüdische Gemeinden, Menschen jüdischen Glaubens, aber auch jüdische Agnostiker und Atheisten unser Leben bereichern.

Wir bitten Dich für alle, die im Staat Israel eine sichere Zuflucht suchen. Zeige den Verantwortlichen Wege, auf denen die sozialen Notlagen in Israel überwunden werden können. Lass nicht zu, dass Armut wächst.

Wir bitten Dich für Frieden im Nahen Osten, der so weit weg zu sein scheint.

Du willst nicht, dass wir der Resignation verfallen. Du hast uns aus unserer heidnischen Hoffnungslosigkeit befreit und uns in den Glauben Israels eingebettet, damit wir sehen die Wunder, die Du allein wirken kannst. Wenn Du sprichst, so geschieht es, wenn Du gebietest, so steht es da.

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, sprich und gebiete – und mach uns zu Hörerinnen und Hörern Deines Wortes.

Amen